Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1929)

Heft: 21

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, 23. Mai

Schweizerische Kirchen-Zeitung

№ 21 1929

Abonnementspreise: Franco durch die ganze *Schweiz:* Bei der Expedition bestellt, jährlich Fr. 7 .70. halbjährlich Fr. 4.— Postabonnemente 30 Cts. Zuschlag — Für das *Ausland* kommt das Auslandporto hinzu.

Redaktion: Dr. Viktor von Ernst, Professor der Theologie, Luzern.

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

44 Tit. Museumsgesellschaft, Zürich-Hauptpostfach.

Inhaltsverzeichnis.

Pierre Batiffol. — Die Einfachheit Christi und der „Päpstliche Pomp". — Totentafel. — Kirchen-Chronik. — Diözesan-Cäcilienfest. — Kirchenamtlicher-Anzeiger.

Pierre Batiffol.

Von Dr. Emil Spiess.

Mit grossem Bedauern hat die katholische Gelehrtenwelt aller Nationen den Hinscheid des hochverdienten Geschichtsforschers P. Battifol († 13. Jan. 1929) vernommen. Seine unvergleichlichen Leistungen auf dem Gebiete der frühchristlichen Geschichte, die programmatische Bedeutung seines Namens verdienen es, dass hier seiner in Kürze gedacht wird. Der Umstand, dass sich der Hl. Vater Pius XI. telegraphisch mit grösster Besorgnis in den letzten Tagen der Krankheit nach dem Befinden des verdienten Forschers erkundigte, lässt auch den Laien der Geschichtswissenschaft erkennen, dass eine ungewöhnliche Persönlichkeit von uns geschieden ist.

Unvergesslich bleibt mir der Eindruck seiner Persönlichkeit auf der Semaine d'Ethnologie religieuse in Mailand im Herbst 1925: die hochragende, leicht gebeugte Gestalt, mit dem markanten Denkergesicht, den feurigen Augen und der glänzenden Diktion. Er sprach damals über die Erlösungsidee im Neuen Testament und erbrachte gegenüber der rationalistisch freigeistigen Religionsgeschichte mit überragender Gedankenfülle und zwingender Klarheit der Argumentation den Nachweis, dass die Erlösungsidee des Christentums nicht eine Erfindung des hl. Paulus ist, sondern dass sie nach unzweideutigen Texten zu den authentischsten Bestandteilen von Christi Lehrverkündigung gehört. Der Vortrag in Mailand kann uns als Signatur seines gelehrten Schaffens erscheinen. Batiffol verzehrte seine Geisteskräfte nicht in unfruchtbarer gelehrter Kleinkrämerei, die heikelsten, gewaltigsten und entscheidungsvollsten Fragen hat er mit unverzagtem Mute angepackt, sein Leben war nicht bloss ein stilles, weltabgeschiedenes Forschen, sondern zugleich eine machtvolle Auseinandersetzung und Abrechnung mit grundlegenden Theorien der kirchenfeindlichen Historik. Dadurch sind seine durch und durch gelehrten Werke ungewollt auch glänzende Apologien der katholischen urchristlichen Wahrheit geworden.

Am 27. Januar 1861 im altehrwürdigen Toulouse geboren, begab sich Batiffol für die theologischen Studien ins berühmte Seminar von St. Sulpice in Paris. Hier kam er zunächst in Beziehung mit Dandolle und Baron, vor allem aber mit Tixeront, dem späteren weltberühmten Dogmenhistoriker. Diese drei lagen ihren Spezialstudien am Institut catholique ob und erzählten Batiffol in grösster Begeisterung von Duchesne, ihrem Professor der Kirchengeschichte. Vor allem aber wies der hervorragende Sulpicianer Hogan, der bei Batiffol einen Heisshunger des Lernens wahrnahm, den das Seminar allein nicht befriedigen konnte, den jungen Theologen auf Duchesne hin. Der berühmte Meister der Geschichtswissenschaft hatte die Gepflogenheit, am Sonntag die Rekreation mit seinen Schülern zuzubringen. In diesen kleinen privilegierten Kreis wurde bald auch Batiffol aufgenommen und bei diesen zwanglosen Gesprächen auf Gartenspaziergängen empfing er seine Berufung zum kritischen Historiker. Batiffol trat in immer engere Beziehungen mit seinem Gönner und Lehrer Duchesne; die Unterhaltungen auf Spaziergängen fanden bald ihre Fortsetzung in längeren gelehrten Unterweisungen im Studierzimmer des Meisters und schliesslich schlug für Batiffol die längst ersehnte Stunde, wo er in der Ecole des hautes études eigentlicher Schüler seines wissenschaftlichen Führers werden konnte. Unter der Aegide Duchesne's legte Batiffol seine erste kritische Arbeit vor, eine Studie über den Brief des Theonas an Lucian, welche dann 1886 im Bulletin critique erschien. In dieser Arbeit zeigte Batiffol, dass der angebliche Brief, der einem Bischof Alexandriens zur Zeit des Diokletian zugeschrieben wurde, als eine Fälschung des Oratorianers Hieronymus Vignier zu betrachten ist. Im folgenden Jahre wurde Battifol Kaplan von St. Louis des Français in Rom, wo er drei Jahre blieb. Dieser Aufenthalt wurde für ihn bedeutungsvoll und brachte ihm das Problem, das in seiner glänzenden Doktorarbeit ihm den Ritterschlag eines eminenten Historikers verleihen sollte. Adolf Harnack hatte mit seiner berühmten Entdeckung des Codex Rossaniensis die Aufmerksamkeit der gelehrten Kreise auf das Kloster Rossano in Kalabrien gelenkt. Mit allem Eifer machte sich Batiffol daran, in der vatikanischen Bibliothek griechische Manuskripte zu suchen, die mit der griechischen Abtei von Rossano in Beziehung stehen; sein Suchen war von unerwartetem Erfolg gekrönt; er entdeckte eine Fülle von Manuskripten, zum Teil von höchster Bedeutung, wie vor allem die Palimpseste mit ihren alten Fragmenten des Neuen Testamentes, die bis ins 5. Jahrhundert hinaufreichen. Mit zähem Fleisse nahm Batiffol den Bestand dieses kostbaren Fundes auf, rekonstruierte seine

Geschichte und schuf damit einen kostbaren Beitrag zur Geschichte des Byzantinismus in Grossgriechenland. Diese gründliche Arbeit wurde unter dem Titel: „L'abbaye de Rossano, contribution à l'histoire de la Vaticane" seine Dokoratsthese, die er im Februar 1892 an der Sorbonne einreichte.

Durch dieses Werk wurde Batiffol aufs engste mit der altchristlichen Literatur verbunden, der jetzt die Hauptarbeit der kommenden Jahre galt. Nachdem er im Jahre 1893 eine Geschichte des römischen Breviers (1913 umgearbeitet in 2. Aufl. erschienen) veröffentlicht hatte, erschien 1897 sein Handbuch der altchristlichen Literatur der ersten fünf Jahrhunderte. Ein Jahr darauf berief ihn Mgr. Matthieu, der neu ernannte Erzbischof von Toulouse, an die Leitung seines katholischen Institutes. Batiffol erhielt damit den Auftrag, eine Schule höherer kirchlicher Studien neu zu beleben und zu reorganisieren, nachdem sie wohl 20 Jahre nur noch kümmerlich vegetiert hatte. Mit diesem Plan aber verfolgte der kluge Erzbischof noch einen andern Zweck. Es waren geistige Strömungen in Frankreich erwacht, die mit immer heftigerer Erbitterung die Intellektuellen in zwei scharf getrennte Lager schieden. Unter dem Vorwande, dass man die historische Methode auf die Geschichte anwenden wolle, redete man einer das Wesen des Christentums preisgebenden Geschichtsauffassung das Wort. Die Wortführerin dieser Ideen wurde die „Revue d'histoire et de littérature religieuses". Erzbischof Matthieu wollte der Gefahr, die er klar erkannte, begegnen und fand im neuen Rektor seines Institutes den Mann, dessen er in diesem Kampfe bedurfte. So gründeten Matthieu und Batiffol zusammen die gediegene Zeitschrift „Bulletin de littérature chrétienne". Sie stand unter der Leitung unseres Historikers von 1899 bis 1907. Das Hauptverdienst von Batiffol's Bulletin besteht darin, dass es sich mit den aktuellen geistigen Strömungen auseinandersetzte, aber nicht in der gewöhnlichen Weise von solchen polemischen Disputen. Seine Tendenz im geistigen Kampfe mit dem Modernismus zielte darauf ab, wissenschaftlich nachzuweisen, dass weder historische Methode noch historische Tatsachen die liberale Gruppe zu einem unkirchlichen Standpunkt zwingen, sondern dass nur die persönliche Interpretation der historischen Tatsachen, nur die persönliche Beurteilung der historischen Entwicklung die Gegner zu ihrem rationalisierenden Christentum führe. Keine Historie vermag der Uebernatur beizukommen. In dieser schweren Krisis im gelehrten Frankreich haben die Arbeiten von Batiffols Bulletin zur Erkenntnis und Unterscheidung des häretischen Modernismus, zur Klarstellung der Ideen von P. Tyrrell, von Le Roy, Buonaiuti und Turmel unvergängliche, aber leider oft allzusehr unterschätzte Verdienste erworben.

In Verbindung damit besteht Batiffols Hauptverdienst darin, dass er sich mit aller Energie für eine historisch fundierte, positive Theologie einsetzte. Mit allem Nachdruck schärfte er seinen Schülern ein, dass sie neben der Theologie des hl. Thomas auch historisch-positive Theologie betreiben sollen. Als Batiffol mit diesem Postulat in die Diskussion über das theologische Studium eingriff, da waren schon längere Zeit in Frankreich erfreuliche Bestrebungen im Gange, der Historie einen grösseren Anteil bei der theologischen Bildung einzuräumen; aber dennoch erhob sich mancher Gegner, dem Batiffols Forderung unbegreiflich war und es gebührt ihm das unbestrittene Verdienst, die Zeitaufgaben im Hinblick auf den theologischen Unterricht klar erkannt und zielsicher formuliert zu haben. Er hat seine Ideen u. a. in der interessanten Arbeit „Questions d'enseignement supérieur ecclésiastique" niedergelegt, von der besonders das Kapitel „Le sens et les limites de l'histoire de dogmes" hervorgehoben werden soll. Dass Batiffols Programm heute noch seine volle Aktualität bewahrt hat, beweist der Umstand, dass es nicht immer so leicht ist, im theologischen Lehrbetrieb Spekulation und Kritik, theoretische Systematik und entwickelnde Historie zu einem einheitlichen harmonischen Ganzen zu verbinden. Beide Gebiete der einen Gottesgelehrsamkeit liegen oft als völlig disparate Elemente nebeneinander, so dass der nach persönlichen Neigungen schwankende Geist des Schülers sich entweder extrem der Spekulation oder extrem der Historie verschreibt, wenn nicht beide Gebiete durch eine gründliche und ausgiebige Dogmengeschichte in inneren Zusammenhang und organische Einheit gebracht werden können. Duchesne's ausschliesslicher Einstellung auf die Geschichte, seiner Desinteressiertheit für die Theologie hat Batiffol nie entsprochen. Er wusste, dass ausschliessliche Beschäftigung mit Tatsacheninterpretation die Gefahr des Subjektivismus in sich birgt, dass man schon Tatsachen gründlich falsch verstanden hat, wenn man den Zusammenhang der Ideen nicht kannte, welche die Tatsachen erzeugten. Er wies Duchesne gegenüber darauf hin, dass die Theologie nicht ausschliesslich den Dogmatikern überlassen werden dürfe, die sich für die Lehrentwicklung und die Religionspsychologie nicht interessieren; die Theologie sei keine rein spekulative Wissenschaft, sie habe eine Geschichte, welche die ganze Arbeit religiöser Ideen von den Zeiten der Apostel bis auf unsere Tage umfasse. Dass die ahistorische Systematik sich nicht auf eine richtige Auffassung der Zeitströmungen und Zeitaufgaben einstellen kann, ist eine Erfahrung, die wir heute leider noch oft genug machen müssen.

Batiffol verteilte in Toulouse die positive Theologie auf 2—3 Lehrstühle, deren einer er dem Augustinus-Forscher Pontarlié übergab. Er selbst dozierte die Dogmengeschichte. Als Frucht dieser Lehrtätigkeit erschienen im Jahre 1905 die Etudes d'histoire et de théologie positive. Der zweite Teil dieses Werkes war ganz dem hl. Sakramente der Eucharistie gewidmet und zeigte etwelche Berührungspunkte mit der Lehre der Realenzyklopädie. Das Buch rief einer lebhaften Kontroverse und weil Batiffol wusste, dass die Verurteilung des Werkes in Rom vorbereitet werde, verfasste er eine rechtfertigende Denkschrift, in welcher er sich zum vorneherein allen Verbesserungsvorschlägen unterwarf. Leider war Mgr. Matthieu unterdessen als Kurienkardinal nach Rom berufen worden und sein Nachfolger wurde Mgr. Germain. Merkwürdigerweise ist Batiffols Denkschrift in der Aktenmappe der erzbischöflichen Kanzlei stecken geblieben und nicht nach Rom geleitet worden, wo sie nicht verfehlt hätte, gute Eindrücke zu erwecken. Die Streitfrage hätte dann vielleicht in einer für Batiffol angenehmeren Weise gelöst werden können.

Das Buch über die Eucharistie wurde 1907 auf den Index gesetzt und Batiffol musste als verdächtig in Lehrfragen sein geliebtes Toulouse verlassen.

Er trug den schweren Schlag mit heroischer Demut und männlicher Stärke. Die schwere Prüfung brach seinen Arbeitseifer nicht, sondern erhöhte ihn nur. Zwar war es einsam um ihn geworden, aber in der zurückgezogenen Stellung eines Spirituals von St. Barbe reifte sein grösstes und berühmtestes Werk, das klassische „L'église naissante et le catholicisme". Es war als erster Band einer Geschichte des Katholizismus von seinem Ursprung bis auf Leo den Grossen gedacht. Mit Begeisterung wurde das Werk von der deutschen wie von der französischen Fachkritik aufgenommen und die rasch sich folgenden Auflagen bewiesen, dass es die weitesten Kreise interessierte. Es war bald in vier Sprachen übersetzt (englisch, italienisch, spanisch und deutsch, von Dr. Seppelt, Kösel, Kempten 1910). Batiffol beantwortete in dem Buche mit unvergleichlicher Quellenkenntnis des Urchristentums und der modernen Forschung die beiden Kernfragen: „Hat Jesus eine Kirche gestiftet? und: Hat die röm.-katholische Kirche ein Recht auf den Anspruch, die von Christus gestiftete Kirche zu sein?" Sein Buch wird materiell ergänzt werden können, formell aber nicht so rasch veralten und ein Standardwerk bleiben, das Universitätsprofessor Dr. Seppelt nicht mit Unrecht Möhlers Symbolik an die Seite stellt.

Der grossartige Erfolg konnte Batiffol ermutigen, mit Zuversicht an die Neubearbeitung seines Buches über die Eucharistie heranzugehen; sie ist ihm vollends gelungen und die zweite Auflage von 1913 hat die freudige Zustimmung der Indexkongregation erreicht. Damit war er völlig rehabilitiert und die äusseren Ehrungen blieben nicht aus. 1915 wurde er von Kardinal Amette zum Ehrenkanonikus von Notre Dame und dann von Rom zum päpstlichen Hausprälaten ernannt. Im Jahre 1916 öffnete ihm auch das Institut catholique die Tore, wo er über die Geschichte der Messfeier las. Diese Vorlesungen sind 1919 unter dem Titel Dix leçons sur la messe publiziert worden. Daneben aber liess er die Fortsetzung seines Hauptwerkes nicht ausser Acht. Schon 1914 erschien sein „La paix constantinienne", dem dann die weiteren Bände seiner frühchristlichen Geschichte folgten: „Le catholicisme de St. Augustin" (2 Bde., 1920) und „Le siège apostolique de 359—451" (1924). Als Beigabe schenkte er der wissenschaftlichen Welt 1919 seine prächtigen „Etudes de liturgie et d'archéologie chrétienne". Sein ganzes Leben hatte Batiffol neben seinen wissenschaftlichen Hauptarbeiten der wissenschaftlichen Forschung und Erklärung der Liturgie geweiht. Als man noch an keine liturgische Bewegung dachte, hat er schon seit den ausgehenden 80er Jahren dem liturgischen Gedanken seine eminente Geisteskraft geweiht. Später wurde er Präsident der „Amis de l'art liturgique" und als solcher hat er auf den Klerus und die gebildete Laienwelt von Frankreich einen nachhaltenden Einfluss ausgeübt. Der liturgische Gedanke bei Batiffol war ebenfalls ein Erbstück seines grossen Meisters Duchesne. Batiffols Lebenswerk steht überhaupt in vollkommener Parallele zur Leistung Duchesne's, aber darin erweist er sich als grössten Schüler des Führers der französischen Kirchenhistorik, dass er kein nachbildender Adept seines Lehrers gewesen ist, sondern seinem Lebenswerk ein durchaus persönliches und höchst eigenartiges Gepräge gegeben hat, so dass es ein unvergängliches Denkmal seines historisch-theologischen Programmes bleiben wird. Mit ihm schied ein Gelehrter, der in vorbildlicher Weise glühenden Glauben mit scharf kritischem Wissen vereinigte.

Die Einfachheit Christi und der „päpstliche Pomp".

Von gegnerischer, zumal protestantischer Seite, wird immer wieder und besonders auch in neuester Zeit, ein Gegensatz konstruiert zwischen dem Auftreten Christi und dem Auftreten des Papstes. In der Bibel, so heisst es, finden wir noch nichts von jener komplizierten Kirchenverfassung, wie sie die katholische Kirche heute besitzt. In dem Anftreten Christi sehen wir doch nichts von dem pomphaften Auftreten das Papstes. Arm und die Armut lehrend, durchzog Christus mit seinen Aposteln die Strassen, das reine Evangelium verkündend. Keine Spur von jenem einengenden Kirchentum, in das die katholische Kirche die Christusgläubigen zwingen will usw.

Diese Schwierigkeit kommt her von einer grundverkehrten Auffassung der Gründung des neuen Bundes, der Kirche.

Zu Lebzeiten Christi bestand der neue Bund noch gar nicht. Bis zum Karfreitag war der alte Bund in Kraft und mit ihm das jüdische Priestertum, dem sich sogar Christus unterstellt hatte. «Misit Deus Filium suum factum sub lege» (Gal. 4,4). Gott machte seinen Sohn dem jüdischen Gesetze untertan. In allem hat Christus das jüdische Gesetz auf das Gewissenhafteste befolgt. Er liess die Beschneidung über sich ergehen, er liess das vorgeschriebene Opfer des Loskaufs der Erstgeburt für sich ausrichten, er beobachtete die jüdischen rituellen Fest- und Wallfahrtstage, er besuchte den Tempel und nahm an den jüdischen Opfern teil. Er hielt die Fasten- und Reinigungsgesetze (wenn auch nicht in der übertriebenen Weise der Pharisäer), er feierte das Osterlamm usw. Mit einem Worte: bis zum letzten Abendmahle, da er den Kelch des neuen Bundes segnete, war Christus Jude. Ja, vor dem Gesetze und in der Oeffentlichkeit war Christus nicht einmal Priester, sondern jüdischer Laie. Und zwar mit Einhaltung all der jüdischen „Kirchentumsformalitäten" des alten Bundes!

Es ist daher geradezu widersinnig, eine Anachronie und ein Fehlschluss, das äussere biblische Verhalten Christi mit dem äussern Verhalten des Papstes vergleichen zu wollen. Christus hatte nach aussen nur die Stellung eines privaten, jüdischen Wanderpredigers — keineswegs aber das offizielle Amt der geistlichen Obrigkeit inne. Der Hohepriester — der in diesem Falle mit dem Papste verglichen werden müsste — bestand noch in Amt und Macht, freilich nur nach dem Willen und mit Zulassung von Seite desjenigen, dem „alle Macht gegeben war, im Himmel und auf Erden".

Christus war wesentlich Gott, König und Hohepriester. Aber äusserlich hat er in seinem sterblichen Leben diese dreifache erhabene Würde verborgen. „Er nahm Knechtsgestalt an und trat wie ein

gewöhnlicher Mensch auf." In seiner sozialen Stellung war Christus der Zimmermannssohn. In seiner religiösen Stellung Jude und Laie. Freilich eine unfassbare Demut unseres Herrn! In seinem sterblichen Leben war Christus nach aussen nicht Kirchenoberhaupt und wollte es nicht sein.

Erst am Karfreitag, als der Vorhang des Tempels zerriss, wurde der alte Bund aufgelöst.

In der Zeit zwischen Christi Auferstehung und -Himmelfahrt wurde dann der neue Bund eingerichtet: «per dies quadraginta apparens eis et loquens de regno Dei» (Act. 1,3).

An Pfingsten endlich trat die Kirche des neuen Bundes in Tätigkeit. Pfingsten ist das Stiftungsfest der Kirche. An diesem Tage begann sie erst die Sakramente zu spenden, das hl. Opfer zu feiern, zu lehren und ihre Hirtengewalt auszuüben. Dass von dort ab der hl. Petrus — der erste Papst — alle Funktionen eines Kirchenoberhauptes, mit Einschluss der Verwaltung des Kirchenvermögens ausübte, bezeugt die Apostelgeschichte (Kap. 4 und 5) und ebenso bezeugt die Geschichte des Urchristentums unwiderleglich den hierarchischen Charakter der Kirche schon in ihren ersten Anfängen. Wil, C. Wiederkehr, Custos.

Totentafel.

Samstag den 11. Mai starb zu **Realp** der dortige Pfarrer: der hochwürdige P. **Agnellus Grossmann,** von Grosswangen, Mitglied des Kapuzinerordens, ein seeleneifriger, von seinen Ordensobern wie vom katholischen Volke geschätzter Priester. Er war am 24. März 1874 zu Willisau geboren und erhielt bei der Taufe den Namen Leo. Er besuchte erst die Schulen in Willisau, dann das Kollegium zu Stans. Von dort ging er 1893 ins Noviziat der Kapuziner. 1894 konnte er die Gelübde ablegen, 1897 die Priesterweihe empfangen. Philosophie und Theologie studierte er an den Schulen des Ordens. Von 1899 widmete sich P. Agnellus der gewöhnlichen Seelsorgearbeit auf der Kanzel und im Beichtstuhl in den Missionskreisen der Klöster Wil, Luzern, Solothurn, Altdorf und Olten; 1920 wurde er Guardian von Näfels, 1923 Guardian von Sarnen, 1926 aber Superior in Realp. Er hoffte in der Gebirgsluft seine durch die Anstrengungen der letzten Jahre erschütterte Gesundheit zu kräftigen, doch trat das Gegenteil ein. Die mit schweren Strapazen verbundenen Krankenbesuche zur Winterszeit, besonders im letzten überstrengen Winter, brachen seine Kräfte vollends. Er starb ergeben in Gottes heiligen Willen mit lebendiger Hoffnung auf seinen Erlöser, dem er im Leben treu gedient hatte.

In der Morgenfrühe der Pfingstvigil, am 18. Mai, trat der Todesengel an das Krankenbett des hochw. Herrn Professor **Karl Müller** in **Zug.** Ein schweres Nierenleiden hatte schon seit einiger Zeit ihn seiner Lehrtätigkeit entrissen; doch arbeitete er trotz seiner Leiden immer noch literarisch, vor kurzem hat eine reife Frucht seiner Forschungen die Presse verlassen unter dem Titel: Die katholische Kirche in der Schweiz seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts. Karl Müller stammte aus einer angesehenen Familie in Baar und war dort am 21. Juni 1860 geboren. Er studierte erst in Baar und Zug, dann am deutschen Gymnasium in Freiburg, Philosophie und Theologie zu Eichstätt und Innsbruck; für die nächste Vorbereitung auf die Weihen kam er 1885 in das Seminar zu Luzern, wo er im Sommer 1886 durch Bischof Friedrich Fiala zum Priester geweiht wurde. Von da an wirkte er als Professor am Gymnasium in Zug, ein tüchtiger Lehrer und weiser Erzieher der jungen Leute. Daneben war er viel tätig in der Seelsorge; seit einer Reihe von Jahren war er beteiligt bei der Gründung und Leitung des Marienheims und eines Krankenpflegerinnen-Vereins, der Schwestern Unserer lieben Frau von Zug. Sein Wirken auf verschiedenen Gebieten spiegelt sich einigermassen auch in seinen Schriften: er schrieb über Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung, über Cicero als Philosoph, über das Bildungswesen im Mittelalter. Das letzte Werk haben wir schon oben erwähnt. Das Priesterkapitel des Kantons Zug ehrte Professor Müller durch die Wahl zum Kammerer; der vielverdiente Priester hatte diese Ehrung reichlich verdient.

Zu **Törbel** im Oberwallis schlug am 10. Mai die Erlösungsstunde von schwerem Leiden für den hochwürdigen Pfarresignat **Alois Ruppen.** Sein ganzes Leben hindurch war er etwas schwächlich von Gesundheit, was ihn veranlasste, öfters seine Stelle zu wechseln, um ein günstigeres Klima aufzusuchen, was ihn aber nicht hinderte, als treuer Arbeiter im Weinberg des Herrn zu wirken. Er war im Jahre 1864 zu Saas geboren, studierte in Brig und Sitten und erhielt hier am 31. März 1888 die Priesterweihe. Er feierte sein erstes hl. Messopfer in der Kathedrale zu Sitten am 22. April, am selben Tage, an dem sein Onkel, Domherr Peter Joseph Ruppen, das goldene Priesterjubiläum begehen konnte. Erst Kaplan in Saas-Grund, vertauschte er schon im folgenden Jahre diese Stelle mit dem Familienrektorat Tamatten. 1894 wurde er zum Kaplan von Siders gewählt. 1903 wünschte ihn seine Heimatgemeinde Saas-Grund als Pfarrer; er folgte dem Rufe, aber wieder litt seine Gesundheit, so dass er nach 6 Jahren die leichtere Pfarrei Biel im Goms übernahm, wo er dann 17 Jahre bis 1926 als guter Seelsorger tätig war. Pfarrer Ruppen war im allgemeinen gut gebildet, besonders aber in musikalischer Hinsicht. Er war geschickt im Orgelspiel und hat als Vorstandsmitglied des Cäcilienvereins sich um die Hebung der Kirchenmusik im Oberwallis viele Verdienste erworben.

Zu **Freiburg** starb am 15. Mai **Mgr. Paul Hiboux,** der Hausgeistliche des Institutes St. Joseph auf dem Guinzet, in dem Taubstumme gebildet und verpflegt werden. 25 Jahre hat er dieser opfervollen Tätigkeit seine Kräfte gewidmet. Demselben Liebeswerk war er die ersten 25 Jahre seines Priesterlebens in der von den Karthäusern gegründeten Taubstummenschule zu Curières im Dauphiné vorgestanden. Bei Anlass seines goldenen Priesterjubiläums ist Abbé Paul Hiboux auf Verlangen des Bischofs von Lausanne-Genf-Freiburg vom Hl. Vater zum päpstlichen Hausprälaten ernannt worden; es war im Jahre 1928. Mgr. Paul Hiboux war am 3. März 1850 zu St. Pierre d'Albigny in Savoyen geboren und am 15. Juni 1878 zu Chambery zum Priester geweiht worden. Er kam 1903 in die Schweiz, weil mit der Vertreibung der Karthäuser auch

die von ihnen gegründeten und unterhaltenen wohltätigen Anstalten eingehen mussten. So fand er in Freiburg eine seiner bisherigen Tätigkeit entsprechende Stellung. Er wurde sehr beliebt wegen seiner Berufstreue und seiner gewinnenden Einfachheit.

R. I. P. Dr. F. S.

Kirchen-Chronik.

Solothurn. Besuch des Nuntius. Am Pfingstsonntag gab S. E. Nuntius Pietro di Maria, eingeladen vom hochwürdigsten Diözesanbischof, der Kathedrale des Bistums Basel und den Katholiken von Solothurn die Ehre seines Besuches. Am Samstag abend erfreuten der Domchor und die Stadtmusik den hohen Gast, der im bischöflichen Hof abgestiegen war, mit einem Ständchen. Am folgenden Tag zelebrierte der Erzbischof in St. Ursen das feierliche Pontifikalamt. Der Diözesanbischof, Mgr. Josephus Ambühl, hielt die Festpredigt und entbot vorerst dem Vertreter des Hl. Vaters in französischer Sprache den Willkommgruss, welchen der Nuntius nach der Predigt herzlich verdankte. Der Domchor führte die Missa sollemnis von Rihowsky auf. — Am Pfingstmontag spendete Mgr. Ambühl 238 Kindern die hl. Firmung.

Zürich. Schulfrage. Verbot des Schulgebetes. In der Kreisschulpflege von Zürich 3 stellte der Kommunistenführer Dr. Hitz den Antrag, dass . . . „ausserhalb der fakultativen Religionsstunden in der Schule keine Religionsauffassungen vorgebracht und keine Kultushandlungen (Gebete, Sprüche, Lieder) vorgenommen werden". Der Antrag wurde mit 26 gegen 14 Stimmen angenommen.

Die Annahme mit diesem grossen Mehr ist ein neuer Beweis für die sozialistisch-kommunistische Verseuchung der Zürcherschulen. Der Antrag von Dr. Hitz ist übrigens nur eine logische Konsequenz aus der vom Liberalismus geforderten Konfessionslosigkeit der öffentlichen Schule. In der „N. Z. Ztg." (Nr. 939 vom 16. Mai) wird über den Beschluss der Schulpflege bewegliche Klage geführt. Der betreffende Korrespondent schreibt: „Mächtige Kräfte sind, wie bekannt, an der Arbeit, jeglichen Religionsunterricht aus unserer Schule zu verbannen. Nun soll auch der spärliche Rest, der die Mittel an die Hand gibt (? D. Ref.), das Kind auf Gott und die Ewigkeit hinzuweisen, unterdrückt werden." Er spricht dann weiter von einer „Seite", „die für diese Dinge das geringste Verständnis hat, die sich darin gefällt, Religion und Kirche lächerlich zu machen" etc.

Man könnte sich fragen, wer mit dieser „Seite" gemeint ist: das „Volksrecht" oder die „Neue Zürcher Zeitung"? Für die weltanschauliche Einstellung der „N. Z. Ztg.", von der wir in der letzten Nummer der „Kirchenzeitung" nebenbei handelten, kam uns in ihrer Morgenausgabe des Samstags vor Pfingsten ein frischer Beleg vor Augen. Ein Feuilleton „Unvereinbare Welten" fängt mit dem geistvollen Satz an: „Der Mensch ist in erster Linie ein Augentier." Dasselbe Blatt serviert dann seinen Lesern für den Pfingstsonntag eine salbungsvolle Pfingstbetrachtung von Prof. Dr. Saitschick. — Liberalismus, dein Name ist Chamäleon!

Rom. Die Annahme der Lateran-Verträge durch die Deputiertenkammer. In der Sitzung vom 14. Mai hat die Deputiertenkammer mit 357 gegen 2 Stimmen die Lateranverträge genehmigt. Dieser Abstimmung ging eine grosse Rede Mussolinis voraus, die nicht weniger als 3½ Stunden dauerte. Der Duce sprach, gestützt auf eine reiche Dokumentation, wie immer rhetorisch meisterhaft. Manche Ausführungen haben aber eine sehr persönliche Note. Beim Lesen des Originaltextes hat man manchmal den Eindruck von einem alten Sünder, der seine Ostern gemacht hat und nun hintendrein doch vor seinen Kameraden den esprit fort hervorkehren will. Auch hier gilt Le ton fait la musique: gewisse Aeusserungen, die beim Lesen der Rede herausfordernd und selbst gegenüber dem Vatikan als Spott erscheinen, mögen in der lebendigen Rede mehr den Eindruck des Schalkhaften und der Bonhomie gemacht haben. Der „Osservatore Romano" brachte nicht einmal einen Auszug aus der Rede und bemerkte nur, sie habe einen wesentlich politischen und polemischen Charakter getragen und deshalb enthalte er sich aller Kommentare zur Rede, der er in vielen Punkten sicherlich nicht zustimmen könnte. — Der Papst selbst hat in zwei Ansprachen, die er am 15. Mai, am Tage nach Mussolinis Rede, bei den Audienzen eines Venezianer Erziehungsinstituts und der Professoren und früherer und jetziger Schüler des berühmten Jesuitenkollegs Mondragone bei Rom, das eine bevorzugte Erziehungsanstalt der vornehmsten italienischen Kreise ist, eine sehr prompte Antwort an die Adresse des Ministerpräsidenten gegeben, in der er die Erziehungsrechte der Kirche gegenüber zum mindesten missverständlichen Ausführungen des Duce aufs entschiedenste wahrt. — Am 23. Mai soll Mussolini eine zweite Rede über die Lateranverträge im Senat halten. Nach dieser zweiten Auslassung des Duce wird man erst die kirchenpolitische Lage sicherer beurteilen können. — Der „Osservatore Romano" hat seither in einer Reihe von Leitartikeln die Ideen eines Artikels in der fascistischen Zeitschrift „Politica" mit dem Titel „Croce e Aquila", in dem die gleichen Ideen wie die Mussolinis über die Entstehung des Katholizismus etc. schon vor dessen Kammerrede vertreten wurden, mit vorzüglicher Begründung und schneidender Polemik zurückgewiesen. Das sieht auch nicht nach einer Kapitulation des Vatikans in grundsätzlichen Fragen aus. V. v. E.

Diözesan-Cäcilienverein des Bistums Basel

EINLADUNG

an den hochw. Klerus zur XIII. Generalversammlung, Montag, den 10. und Dienstag, den 11. Juni 1929 in Solothurn.

Protektor:

Sr. Gnaden Dr. Josephus Ambühl, Diözesanbischof.

Programm:

Montag, den 10. Juni.

Nachm. 3 Uhr: Präsidesversammlung im Zunfthaus zu Wirthen. 1. Referat v. HH. Pfarrer Bopp, Mellingen: „Klerus und Kirchenmusik". — Abends 5½ Uhr: I. Mitgliederversammlung im kleinen Konzertsaal. Traktanden: § 6b und c der Diözesanstatuten. Referat des Diözesanpräses: „Die neue Verordnung über Kirchenmusik für das Bistum Basel". — Abends 8¼ Uhr: Kirchenmusikalische Aufführung mit liturgischer Komplet und Segensandacht

in der St. Ursenkathedrale. Direktion: Hr. Casimir Meister, Domkapellmeister. Orgel: Hr. Hermann Schaller, Domorganist. Chor: Domchor St. Urs. Vortragsfolge: 1. Toccata in d-moll (Max Reger); 2a. Offertorium „Terra tremuit", 4stg. mit Orgel (Jos. Frei); 2b. Motette „Os justi", 4—6stg. (A. Bruckner); 3a. Cor dulce (Männerchor (Cas. Meister); 3b. Salve Regina, 5stg. (Casimir Meister); 4. Benedictus, Orgel (Max Reger); 5. Graduale „Christus factus est", 4stg. (A. Bruckner); 6. Gloria aus der St. Ursenmesse, für Soli, Chor und Orgel (Dr. Hans Huber) [Hochw. Herrn Dompropst K. A. Walther gewidmet]. 7. Sonntagskomplet, gesungen von den Alumnen des Priesterseminars unter Leitung von hochw. Herrn Domkaplan Glutz. Aussetzung des Allerheiligsten. 8. Pange lingua und Tantum ergo, Choral. Feierlicher Segen. 9. Volksgesang: „Es ragt ein hehrer Königsthron", Nr. 84 aus dem „Laudate". [Die Gläubigen werden gebeten mitzusingen.] 10. Fuge aus der Pastoralsonate, G-dur (J. Rheinberger). [Nach Schluss der kirchlichen Feier freie Vereinigung im Zunfthaus zu Wirthen, I. Stock.]

Dienstag, den 11. Juni.

Morgens 7½ Uhr in der Kapuziner-Kirche: Choralrequiem für die verstorbenen Vereinsmitglieder (gesungen von den ehrw. Fratres der Kapuziner und den Alumnen des Priesterseminars). — Vormittags 9 Uhr in der St. Ursenkathedrale: Pontifikalamt des hochwürdigsten Bischofs Dr. Josephus Ambühl mit Festpredigt des hochw. Herrn Domkaplan Glutz. Messe vom Fest des hl. Ap. Barnabas. 1. Toccata und Fuge in d-moll (J. S. Bach). 2. Proprien choraliter, ges. von Herren des Domchores. 3. Missa „Dies sanctificatus", 4—5stg. (Palestrina). 4. Postludium: Finale aus der Phantasie in c-moll (H. Berens, op. 25). — Vorm. 10½ Uhr: II. Mitgliederversammlung im kleinen Konzertsaal. Traktanden: § 6d, e, f und § 7 der Diözesanstatuten. Vortrag von HH. R. Pfyffer, Pfarrer, Reussbühl: „Pfarrer und Kirchenchor". Mittags 1 Uhr: Bankett im grossen Konzertsaal mit musikalischen Darbietungen des Domchores. — Nachm. 3 Uhr (bei günstiger Witterung): Besuch der Grabstätte des Vereinsgründers und I. Diözesanpräses Dompropst Walthers sel. in St. Niklaus (kurze Ansprache, Gesang des Domchors: De profundis von Frz. X. Witt).

Bemerkungen: 1. Anmeldungen für Logis (einheitlicher Preis Fr. 3.50) und Bankett (Fr. 5.— mit Wein) sind bis 1. Juni an Hrn. Alb. Müller, Postbeamter, Kapuzinerstrasse Nr. 351, Solothurn, zu richten. 2. Festteilnehmer, die erst am Dienstag eintreffen, aber am Bankett teilnehmen, haben sich ebenfalls bis 1. Juni anzumelden. 3. Die Festkarte, enthaltend die Logis- und Bankett-Karte und berechtigend zum freien Eintritt bei allen Veranstaltungen, kann am Montag bis nachm. 3 Uhr im Hotel Terminus beim Bahnhof, nachher im Konzertsaal, bezogen werden. Auf Wunsch wird auch ein Führer durch Solothurn abgegeben. (Preis 50 Cts.) 4. Die Teilnehmer werden ersucht, für Abendessen und Frühstück die angewiesenen Gasthöfe zu berücksichtigen. 5. Zur Bestreitung der grossen Auslagen wird in der Kirche ein freiwilliges Opfer aufgenommen. 6. Für die Ehrengäste und Vereinsmitglieder werden in der Kirche die vordern Bänke reserviert. Vorweisen der Festkarte.

*

P. P.

Der Vorstand des Diözesan-Cäcilienvereins beehrt sich, den hochw. Klerus der Diözese zu zahlreichem Besuche der XIII. Generalversammlung freundlichst einzuladen. Eine Tagung für Kirchenmusik berührt ja den Priester in erster Linie, der durch Weihe und Amt der liturgischen Tonkunst verpflichtet ist. Die Constitutio Apostolica P. Pius XI. betont mit eindringlichen Worten die Bedeutung der Kirchenmusik für die Seelsorge und die Verantwortung des Klerus für sie. Wenn wir darum die Seelsorger zu unserer Versammlung rufen, dürfen wir sagen: Tua res agitur. Und wir hoffen auf umso zahlreicheren Besuch von dieser Seite, als ja gerade die Referate den Klerus direkt betreffen. Ob Rector ecclesiae oder Vikar, jeder muss sich in den neuen Verordnungen über Kirchenmusik in der Diözese Basel auskennen, und das Referat „Pfarrer und Kirchenchor" darf das Interesse des musikalischen wie des unmusikalischen Priesters beanspruchen, weil auf diesem Gebiete beiden verantwortungsvolle Aufgaben gestellt sind. Aber auch die erhebenden liturgischen Feiern, die in der Kathedrale zu Solothurn stets besonders würdevoll gestaltet werden, und bei denen der Domchor von St. Urs, eine der vornehmsten kirchlichen Sängervereinigungen der Diözese, die reiche Pracht der Musica sacra entfalten wird, sind für jeden Priester belehrend und erhebend zugleich. Um dem Klerus die Teilnahme an den festlichen Tagen zu erleichtern, beginnt die Versammlung nicht mehr wie bisher schon am Sonntag, sondern ist auf Montag und Dienstag angesetzt. Umso eher dürfen wir hoffen, dass der Diözesanklerus in grosser Zahl sich in Solothurn einfindet. Die Kirchenmusik einer Diözese kann nur gedeihen unter der Aegide der Geistlichkeit! Auch jene Pfarrer sind willkommen, deren Chöre noch nicht dem Cäcilienverein angehören.

Zugleich ersuchen wir die hochw. Herren Pfarrer, für eine Abordnung des Kirchenchores an die Generalversammlung besorgt zu sein. Dabei ist es gewiss billig, wenigstens dem Organisten den Besuch durch einen Beitrag aus der Kirchenkasse zu erleichtern.

So soll die Liebe zur hl. Musik Klerus und Kirchensänger vereinigen in der Stadt der hl. Urs und Viktor. Unsere Tagung soll eine imposante Kundgebung sein der Treue zu unserem hochwürdigsten Bischof und ein pietätvolles Gedenken an den Gründer und ersten Diözesanpräses unseres Vereins, Dompropst K. A. Walther sel. Es gereicht uns zur besonderen Freude, dass der Generalpräses des Allgemeinen Cäcilienvereins, HHr. Dr. K. Weinmann, Regensburg, unsere Tagung mit seinem Besuch beehren wird.

Luzern. Prof. Friedr. Frei, Diözesanpräses.

Kirchenamtlicher-Anzeiger.

für das Bistum Basel.

Triennal- und Pfarrexamen für den 5. Prüfungskreis (Thurgau und Schaffhausen.)

Die Examen finden statt Mitte Juni. Die hochw. Herren Kandidaten mögen sich beim Unterzeichneten melden unter Beilage der schriftlichen Arbeiten bis 31. Mai. Die zu behandelnde Materie ist vom hochwst. Bischöfl. Ordinariat in Nr. 7 der „Kirchenzeitung" ausgeschrieben worden. Das Datum der Prüfung wird den Einzelnen noch mitgeteilt werden.

Bischofszell, den 18. Mai 1929.

Der Präsident der Prüfungskommission:
Dr. F. Suter, bischöfl. Kommissar.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille Zeile oder deren Raum
Ganzjährige Inserate: 12 Cts. | Vierteljähr. Inserate: 19 Cts
z „ : 14 „ | Einzelne : 24 Cts
Halb- Beziehungsweise 13, 26 und 52 mal innert Jahresfrist.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.50 pro Zeile
Bei bedeutenden Aufträgen Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

Haushälterin

gesetzten Alters, **sucht Stelle** in Pfarrhaus. — Adresse bei der Expedition unter N. B. 297.

Tochter

gesetzten Alters, welche schon einige Jahre bei geistlichem Herrn gedient hat, **sucht Stelle** zu geistlichem Herrn.
Adresse zu erfragen bei der Expedition unter Nr. Z. S. 298.

Kaufm. Bureaustelle

offen für gesunden und intellig. Jüngling, welcher eine 2-3-jähr. Lehrzeit hinter sich hat.

Ebenso eine

Kaufm. Lehrlingsstelle

für einen Jüngling mit mindestens 2-jähr. Realschulbildung. Eintritt bei beiden Stellen ca. Mitte Juni.
Selbstgeschriebene Offerten nehmen entgegen
Kurer, Schaedler & Cie.
Kunststickerei, Fahnenstickerei
in Wil (Kanton St. Gallen).

NB. Die hochw. Geistlichkeit ist höfl. gebeten, Interessenten auf diese Stellen aufmerksam zu machen.

Messwein

sowie in- und ausländische
Tisch- u. Flaschenweine
empfehlen in anerkannt guter Qual.
Gebrüder Nauer
Weinhandlung
Bremgarten

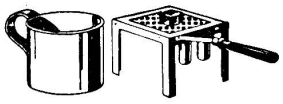
Rauchfasskohlen
von langer Brenndauer,
Weihrauch
extra zum Gebrauche für diese Kohlen präpariert,
Anzündwachs
tropffrei,
bewährter Artikel,
Anzünder dazu
mit Löschhorn,
liefert
Ant. Achermann
Kirchenartikel u. Devotionalien
Luzern.

Wer kennt
Ferien-Orte
über 1600 m hoch,
ohne Hotelkost?
Auskünfte gegen Porto-Rückvergütung erbeten an die Expedition der Kirchenzeitung O. C. 296.

Flüeli-Ranft Kur- u. Gasthaus Flüeli
Obwalden
in staubfreier Höhenlage an der Route Sachseln-Melchtal, Frutt-Engelberg, empfiehlt sich für heimeligen Ferienaufenthalt und als lohnendes Ausflugsziel. Pensionspreis von Fr. 7.— an. Prospekte durch
P411Lz **Geschwister v. Rotz.** Tel. 184.

Wachsbleiche und Wachskerzenfabrik
M. Herzog in Sursee
offeriert als Spezialität:
Kirchenkerzen weiss u. gelb gar. rein Wachs
„ „ „ lith. 55% Wachs
Ferner: **Osterkerzen, Kommunikantenkerzen, Christbaumk., Stearink.,** nicht tropfendes **Anzündwachs, Weihrauch Ia, Rauchfasskohlen etc.**

Ferner: **Elekt. „Pyrigon"-Apparat** zum Anzünden der Rauchfasskohlen, Temperieren von Wasser und Wein; Voltspannung angeben und Länge des Kabels.



Aluminium-Kännchen
mit Rost zum Wasser wärmen

Anfertigung von
Soutanen, Soutanellen, Überzieher, ganze Gehrockanzüge bei
Josef Schacher, feine Herren-Masschneiderei, Telephon 10.
Gettnau - Unterdorf. Mässige Preise.

Dr. Rudolf Allers
Privatdozent für Psychiatrie an der Universität Wien
Das Werden der sittlichen Person
Wesen und Erziehung des Charakters
Gross-Oktav. 324 Seiten. 6.20 M.; in Leinwand 8 M.
Neuartige Auffassung vom Wesen des Charakters und praktische Fragen der Charaktererziehung. Keine Polemik. Das Buch wirkt durch Tatsachen und logische Folgerungen aus ihnen. Gesicherte Erkenntnisse moderner Psychologie durchaus berücksichtigt. Für Psychologen, Psychotherapeuten, Erzieher, Seelsorger, alle gebildeten Laien.
Verlag Herder ✱ Freiburg im Breisgau

INSERIEREN BRINGT ERFOLG

RÜETSCHI
A. G.
AARAU
Schweiz. Glockengiesserei
bestehend seit dem XIV. Jahrhundert.

Meßweine
sowie
Tisch- und Spezialitäten
in TIROLERWEINEN empfehlen in guter und preiswürdiger Qualität.
P. & J. Gächter
Weinhandlung z. Felsenburg, **Altstätten,** *Rheint. Beeidigte Messweinlieferanten. Telephon 62*
Verlangen Sie Preisliste und Gratismuster

ARS PRO DEO
Kirchenbedarf
LUZERN
J. STRÄSSLE
Winkelriedstr. 27 Tel. 3318

Christenlehr-
Kontroll-Täfelchen
empfehlen
Räber & Cie., Luzern.

Blitz-
schutzanlagen
Neuerstellen
Umändern
Reparaturen
empfiehlt sich
Al. Herzog, Luzern
Spenglerei, Hertensteinstr. 18

COLLARE
in drei verschiedenen Arten, von Fr. 3.20 an, sowie **Kragen**
in allen Grössen stets auf Lager.
Ansichtssendungen kostenlos und unverbindlich.
Frau Jans-Wey, Paramentenschneiderin, **Ballwil,** Kt. Luzern.

Elektrische
Kirchenheizungen

erstellt nach eigenem patentiertem System,
speziell geeignet für katholische Kirchen
„ACCUM"
Fabrik elektrischer Heizapparate
Werkplatz Tribschen, LUZERN
Ferner Spezialität in:
elektr. Speicher-Oefen und Heisswasser-Boiler
Ausarbeitung von Projekten und Kostenvoranschlägen
gratis. — Erste Referenzen.

Louis Ruckli
Goldschmied
Luzern
10 Bahnhofstrasse 10
Werkstätten
für kirchliche Kunst
moderner und alter
Richtung.
Kelche, Ciborien, Monstranze,
Kruzifixe und Verwahrpatenen
Stilgerechte Renovationen.
Vergoldungen, Versilberungen.
Reelle Bedienung. Mässige Preise.
Grosse Auswahl in Originalentwürfen.

SIND ES BÜCHER
GEH' ZU RÄBER

Kellereien
Hotel Raben
Luzern
Depositär für die
Weine aus der
Abtei Muri-Gries-Bozen.
Allein-Verkauf in der Zentral-Schweiz für die Weine aus der
Kgl. Ungar. Staatskellerei Budafok.
Bekannt für gewissenhafteste Bedienung.
Für Hochzeiten und Anlässe schöne Säle.
Besitzer: **C. Waldis.**

Schreibpapier in jeder Qualität **Räber & Cie.**

Neuerscheinungen

Fronleichnamsbüchlein.
Fr. —.50. Enthält die besondern Messgebete des Festes, die Prozessionsevangelien und die Komplet. Für alle Laien.

Rudolf Allers.
Das Werden der sittlichen Person. Wesen und Charakter der Erziehung. Geb. Fr. 10.—.
Behandelte Themen: Methoden der Charakterologie, Charakter, Umwelt, Vererbung; Minderwertigkeitserlebnis; Schule, Pubertät, Sexualproblem; Abwegige und neurotische Charaktere usw.

St. Hilpisch.
Geschichte des benediktinischen Mönchtums. Geb. Fr. 16.90.

Prälat B. Rieg.
Predigten auf die Sonn- und Festtage des Kirchenjahres. Band III: Pfingstsonntag bis 12. Sonntag nach Pfingsten. Brosch. Fr. 5.50; geb. Fr. 7.25.

Dr. A. Polz.
Pange lingua. Predigten zu Ehren des hl. Altarssakramentes. Band I brosch. Fr. 5.—.

Hochzeitsgeschenke.
Wir empfehlen: Goffine, Handpostille von Fr. 4.— an. Kathol. Volksbibel. Tadellose Gelegenheitsexemplare zu Fr. 19.— (solange Vorrat); Glückliches Eheleben Fr. 6.25, von Ehrler; Schwab: Eheschliessung u. Eheleben. Fr. 5.—. Holzgeshnitzte Kruzifixe usw.

BUCHHANDLUNG
RÄBER & CIE. - LUZERN

ADOLF BICK
Altbekannte Werkstätten für
Kirchliche Goldschmiedekunst
Gegr. 1840 **WIL** ST. GALLEN
empfiehlt sich für
Neuerstellung, Reparatur, Feuervergoldung etc.
Zeugnisse erster kirchlicher Kunstautoritäten.

Offene Qualitäts-Weine
weiss und rot
Mess-, Tisch- und Krankenweine
Import direkt von den Produzenten selbst
Bordeaux, Burgunder, Tiroler, Veltliner, Spanier, O'Italiener
Chianti rot, **weiss süss,** etc.
Fuchs & Co., Zug
beeidigt für Messwein-Lieferungen seit **1903.**

Entwicklung unserer Bank:
Bilanzsumme:
1923: Fr. 46,258,654.—
1924: Fr. 50,061,839.—
1925: Fr. 58,615,849.—
1926: Fr. 67,435,827.—
1927: Fr. 80,190,321.—
1928: Fr. 90,729,884.—
Wir sind Abgeber von
5% Obligationen
unseres Institutes von Fr. 500.— an, 2—5 Jahre fest, die wir als Kapitalanlage bestens empfehlen. (Halber Stempel zu unsern Lasten). Wir nehmen solide Wertpapiere, die innert Jahresfrist rückzahlbar sind, gerne an Zahlungsstatt.
Schweizerische Genossenschaftsbank
Zürich Löwenplatz 45—47 — **St. Gallen** gegenüber dem Broderbrunnen — **Basel** Schifflände 2
Appenzell, Au, Brig, Fribourg, Genf, Martigny, Olten, Rorschach, Schwyz, Sierre, Widnau
Kapital und Reserven rund Fr. 12,000,000.—